



Hans Vögeli, Superstar: Der Mann des Jahres, der den Kapitalismus rettet

Lieber Sürill

Während andere Topbanker Bonus zurückzahlen, verlangt Hans Vögeli per Anwalt einen Bonus für das Jahr 2007. Der Konzernchef der Zürcher Kantonalbank war am 31. März 2007 seines Amtes enthoben worden, danach kassierte er während seiner halbjährigen Kündigungsfrist das Grundgehalt von rund 250'000 Franken. Einen Bonus gab es hingegen nicht.

Nun fordert Vögeli für die ersten drei Monate 2007 eine angemessene Gewinnbeteiligung: Die ZKB habe in jener Zeit sehr erfolgreich gewirtschaftet, so das Argument seines Anwalts, und da sein Jahresbonus in solch guten Jahren eine Million betrug, schulde die Bank Vögeli einen entsprechenden Anteil. Konkret: 250'000 Franken für die ersten drei Monate.

So stand's geschrieben, gestern in allen Agenturmeldungen. Du kannst Dir gar nicht vorstellen, welche Hoffnungen ich mit dieser sensationellen Meldung verbinde. Hans Vögeli ist nicht nur der Mann der Stunde, nein, Vögeli ist der Mann des Jahrhunderts, wenn nicht gar des Jahrtausends. Der Retter der Welten. Vergiss Christoph Christus von Ems & Rhäzüns.

Während all die anderen Weicheier von der Bankenzunft auf ihre Boni verzichten, kommt Hans Vögeli und setzt ein Zeichen. Mehr noch, er deckt schonungslos auf, welch' gravierender Fehleinschätzung die handelnden Akteure von Politik und Wirtschaft derzeit unterliegen. Kapitalismus, lieber Sürill, kann nicht funktionieren, wenn plötzlich alle auf alles verzichten wollen. Kapitalismus heisst nehmen und nicht geben. Verzichten heisst Mutter Theresa, heisst Bombay, das heute nicht mehr Bombay heisst, verzichten heisst Scheisse Tomaten-Suppe von Knorr statt Entrecote. Auf den Punkt gebracht: Verzichten ist Scheisse. Deshalb kann auch nur einer den Kapitalismus retten, nämlich Hans Vögeli, der neue Hero des Kapitalismus. Der Mann, der gegen den Mainstream antritt.

Wie jämmerlich erscheint einem da plötzlich die Gestalt des Marcel Ospel, der sich handschriftlich mit einem A-Post-Brief, der zu allem auch noch überfrankiert war, bei seinem Kumpel Kurer erkundigte, ob er die 23 Millionchen in bar, die Noten gebündelt in einem Louis-Vuitton-Koffer im Kofferraum seines schäbigen Bentleys verstaut, vorbeibringen dürfe und ob's für ihn dann einen „Ghaffi gkräm“ gebe, wobei er selbstverständlich seinen „Ghaffi gkräm“ aus der eigenen Tasche bezahle. Welch' ein Schleimer, dieser Ospel. Eine Schande für den Kapitalismus.

Und erst Wuffli! Der ehemalige UBS-Konzernchef Peter Wuffli wollte sogar noch mehr als elf Millionen zurückgeben, doch Kurer winkte ab: „Peter, damit bringst du uns in Teufels Küche.“ Im Klartext: Kurer befürchtete, die Eidgenossenschaft würde unter der neuen Prämisse des allgemeinen Verzichtens die retournierten Millionen von den zugesprochenen Nationalbank-Milliarden abziehen.

Hast Du da noch Töne, lieber Sürill? Wofür haben wir Kapitalisten unter Ronald Reagan das Böse, den Kommunismus, besiegt, und im gleichen Aufwisch auch noch dem Sozialismus den Garaus gemacht? Damit nun diese globale Verzichtswelle uns überrollt? Wo soll das enden?

Wie ich aus gut unterrichteter Quelle vernommen habe, wird Luzerns Stadtpräsident Urs W. Studer nächste Woche vors Luzerner Volk treten und auf sein Jahressalär verzichten. Er will ein Zeichen setzen, ähnlich wie die Autobosse von Detroit, die ihre Privatjets eingemottet haben und mit einem lottrigen Elektromobil zu Obamas Senatoren nach Washington gefahren sind. Als ich dieses Bild sah – die vier mächtigsten Autobosse der Welt eingezwängt in einen Kleinwagen mit Elektroantrieb, dem beschissenen MIGROS-Staubsauger, den ich von der Frau Zaugg jeweils entlehne, nicht unähnlich – überkam mich tiefe Trauer. Und Du weisst selber, von der Trauer ist's nur noch ein ganz kleiner Schritt zur Depression. Jedenfalls im Babel-Quartier.

Doch wie schon Hölderlin sagte: „Wo aber Gefahr ist, wächst das Rettende auch“. Nun scheint sie wieder, die Sonne im Tal des Jammers. Gott schickte uns die Lichtgestalt Hans Vögeli, den Rächer der Verzichtenden, den Retter des Kapitalismus.

Das ist keiner, der wie Kid Rock bei seinem Auftritt im Hallenstadion nur am „Schnäbi“ kratzen würde, wie uns ein Hitparadenmoderator am letzten Donnerstag atemlos auf DRS3 über den Hallenstadion-Gig von Kid Rock berichtete. Nein, Hans Vögeli hätte ihn hervorgeholt und ins Publikum geschrien: „Hey Bitches, my mothafucka Evil Dick likes warm, wet Places, my mothafucka Evil Dick dont care about Faces. My Evil Dick likes, young, tiny, small Spaces, my Evil Dick leaves little gooey telltale Traces.“

Hans Vögeli würde auch nie Botox in die Lippen spritzen wie Sven Epiney: “I just want my Money; I'm not a Splasher.” Für alle des Englischen Unkundigen unter uns: “Ich bin keine Schwuchtel.” Ja genau so würde es bei Hans Vögeli tönen. Das ist das Botox, aus dem richtige Kapitalisten gespritzt sind. Und richtige Kerle.

Solche Leute braucht das Land. Jetzt in der Krise mehr denn je. Hans Vögeli würde auch nie mit einer David-Beckham-Frisur in der Arena vom Schweizer Fernsehen zum Thema von Ueli Maurers Bundesratskandidatur auftreten wie dieser Nationalrat von Rotz aus Obwalden, dem für die Beckham-Frisur schlicht und einfach die Haare fehlen. Auch wenn er sich noch so viel Haarlack gibt. Oder glaubst Du, Hans Vögeli würde sich in der Arena von einer grünen Steinbruchtussie vorführen lassen, die sowohl den Schönheitschirurgen wie auch einen Modeberater dringender denn je benötigt? Nein, nie im Leben! Hans Vögeli würde dem Brennwald das Mikrofon entreissen und die richtigen Worte in Sekundenschnelle finden: “Hey Alte, pass mal auf, dass es dich nicht aus deinen Stützstrümpfen haut. Komm mir nicht mit deinen Menschenrechten, oder ich drücke das nächste Mal aufs Gaspedal, wenn du auf dem Fussgängerstreifen vor meinem Offroader auftauchst.” Genau so muss man mit den Grünen umgehen; solche Kerle braucht unser Land. Keine Waschlappen, die beim ersten Windstoss umfallen und auf ihre hart verdienten Boni verzichten.

Um den zweitbesten Bundesratskandidaten, den die SVP nach dem Besten, dem Allerbesten (der aber trotzdem nie an die Hans-Vögeli-Qualitäten herankommt) des Universums anzubieten hat, so richtig nach Strich und Faden zu diffamieren, spielte unser von den Linken dominiertes Staatsfernsehen in besagter Arena-Sendung einen Trailer vor, in dem Ueli der Knecht, der nun zum Bundesrat aufsteigen wird, wortwörtlich folgende Äusserungen von sich stammelte: “Die Indianer unternahmen nichts gegen die Einwanderung, und heute sind sie beinahe ausgerottet... Neger... Berner sagen für Neger 'Tscholi'...”

Die Grüne haute es aus den Stützstrümpfen, als sie die wunderbaren Statements unseres neuen Bundesrates hörte. Aber, fragte ich mich, hat Ueli Maurer damit nicht doch den Kern des Pudels, den Nukleus, getroffen? Was ist denn falsch an diesem zusammengeschnetzelten Statement? Die Indianer sind ja wirklich beinahe ausgerottet. Die hatten eben keine SVP und wie der Berner dem Neger sagt, ist doch eigentlich dem Berner überlassen. Ausserdem steht das Wort “Tscholi” für mich auch noch für ganz andere Werte, wie zum Beispiel als Kosename für “Joseph” oder für die Glimmstengel mit THC-Gehalt, die der Koni vom Urmibergwald immer raucht. Maurer wird sich wohl

von diesen Statements distanzieren; Hans Vögeli würde das nie tun. Der würde da bestimmt noch ein's draufsetzen.

Stell Dir mal vor, wie Hans Vögeli das Problem der Stewo gelöst hätte! Frau Doris Leuthard, unsere wunderbare Bling-Bling-Bundesrätin, die bei jeder Filialeröffnung eines Aldi-Marktes persönlich erscheint, war "irritiert", dass die Banken der Stewo in Wolhusen keinen Kredit mehr gegeben haben. Irritiert! Sagte sie jedenfalls im Interview mit dem Tages-Anzeiger. Vögeli hätte sich niemals irritieren lassen. Hans wäre im 12-Zylinder-Offroadler mit integriertem Tanklastwagen nach Wolhusen gefahren und hätte dort beim Geschäftsführer mal richtig auf den Tisch geklopft. "Hey Junge, du hast den Trend verpasst. Vergiss dein Weihnachtspapier. Wir haben jetzt eine Finanzkrise, da brauchen die Leute keine Weihnachtsgeschenke. Und wo keine Weihnachtsgeschenke da kein Weihnachtspapier, du Trottel. Aber in Zimbabwe ist die Cholera ausgebrochen. Dort braucht's jetzt jede Menge Scheisspapier. Also sei flexibel und produziere, was der Markt braucht." Richtig so, Hans! Der Markt, das wissen wir schon seit Christoph Christus von Ems & Rhäzuns, der Markt wird's schon regeln.

Was gäbe ich Feigling darum, auch so einer wie Hans Vögeli zu sein. Denn Hans wüsste genau, was er dem Afrikaner, der auf dem gleichen Stockwerk wohnt wie ich, antworten würde, wenn der wieder mal mittags um 12.00 Uhr an meiner Tür klingelt und sich beschwert, dass meine Ländlermusik zu laut sei und er nicht schlafen könne. Weisst Du, was Hans sagen würde? Ja genau, Hans würde sagen: "Hey Obimbo, hör mal ganz gut zu! Ich sag dir jetzt was, Mann. Wenn ihr Schwarzen (Hans würde wohl eher Ueli Maurers Definition für unsere afrikanischen MitbürgerInnen gebrauchen) schon unsere weissen Weiber ficken wollt, dann hört gefälligst auch unsere Ländlermusik! Und nun verpiss dich, Mann, bevor ich dir die Eier schleife." Hans Vögeli, wie er lebt und lebt. Unser Hero. Der Mann, auf den wir alle gewartet haben.

Da bringt sich doch tatsächlich der Chefbanker Alex Widmer von der Privatbank Julius Bär um und was macht der VR-Präsident von Julius Bär? Er tritt vor die Medien und beteuert salbungsvoll, dass mit den Geschäften von Alex Widmer alles, aber auch wirklich alles in Ordnung sei und dass sein Tod – von Selbstmord wagte er gar nicht erst zu sprechen – in keinem Zusammenhang mit der Finanzkrise stehe, worauf der Aktienkurs von Julius Bär mit mehr als den auf der Autobahn erlaubten 150/km pro Stunde in den Keller raste. Hans Vögeli jedoch, der Guru des Kapitalismus, der Gottgesandte, der Gebenedeite, hätte in die Tasche gegriffen, die Mundharmonika hervorgeholt und sie dem Toten wie Charles Bronson seinerzeit in "Spiel mir das Lied vom Tod" zwischen die Zähne geschoben und dann das Gleiche gesagt wie Kurt Cobains Witwe Courtney Love: "Reisende soll man nicht aufhalten." Die Aktienkurse der Bank Julius Bär wären im gleichen Moment um mindestens 3'000 Prozent in die Höhe geschossen. So einfach funktioniert das System "Hans Vögeli".

Aber um uns sind nur noch Weicheier und Warmduscher. Da feiert Adolf Hitlers Lieblingsschauspieler Jupie Heesters, inzwischen ziemlich arg von Inkontinenz geplagt, seinen 105. Geburtstag, den der Führer ja nicht erleben durfte. Auch so ein Weichei. Kaum kommen ein paar Russen über die Spree, greift er nach seinem Revolver und jagt sich im Führerbunker eine Kugel durch den Kopf, statt mit Eva für Nachwuchs zu sorgen. Aber ich will hier nicht abschweifen. Der gute Jupie (oder heisst er Jopie?) Heesters wird von einem deutschen Kamerateam gefilmt und ein Reporter fragt ihn, was für ein Mensch denn Adolf Hitler für ihn gewesen sei. Jupie (oder Jopie), im Bett liegend, schmaucht mit seinen 105 Jahren immer noch gierig an einer Zigarette und bläst dem Reporter den Rauch ins Gesicht. "Also, ähhhm, also der Hitler war ein guter Kerl." Kaum ausgesprochen kreischt die Alte von Heesters (etwa 100 Jahre jünger als Jupie/Jopie): "Jopie, bist du verrückt? Sei still! Hitler war ein Verbrecher." Worauf Jupie/Jopie wieder einen in die Hose fahren liess, die Alte mit dem einen Auge boshaft ansah (auf dem andern ist Jupie/Jopie ja inzwischen blind) und schmollte: "Man darf ja nichts mehr sagen." Sowas würde Adolf, pardon, Hans Vögeli nie passieren.

Ich grüsse Dich mein Freund und möchte Dich bei der Gelegenheit noch fragen, ob Violetta möglicherweise auch ab und zu einen in die Hose fahren liess? In diesem Fall wäre sie an Inkontinenz verstorben. Oder irre ich mich da schon wieder?

Tscholi

Samstag, 6. Dezember 2008 - 22:54 Uhr